

Sonntag, den 14. Juni 1970, 20 Uhr

Festsaal des Kulturpalastes Dresden

SONDERKONZERT

zum Abschluß der II. Dresdner Sommerfesttage 1970

Dirigent: Lothar Seyforth

Solistin: Hannelore Katterfeld

Sprecher: Joachim Zschocke, Dresden

Ludwig van Beethoven
1770-1827

Musik zu Goethes Trauerspiel „Egmont“ op. 84

Ouvertüre (Sostenuto, ma non troppo - Allegro)

Lied (Clärchen): Die Trammel gerührt

Zwischenakt I (Andante - Allegro con brio)

Zwischenakt II (Larghetto)

Lied (Clärchen): Freudvoll und leidvoll

Zwischenakt III (Allegro - Allegretto - Marcia vivace)

Zwischenakt IV (Poco sostenuto e risoluto -
Larghetto - Andante agitato)

Clärchens Tod (Larghetto)

Melodram (Egmont): Süßer Schlaf

Sieges-Sinfonie (Allegro con brio)

P A U S E

Sinfonie Nr. 7 A-Dur op. 92

Poco sostenuto

Allegretto

Presto

Allegro con brio



JOACHIM ZSCHOCKE, geboren 1908 in Essen, prominentes Mitglied des Dresdner Staatsorchesters, studierte nach erster Begegnung mit künstlerischer Tätigkeit in Singkapellen und Singschulchor der FDI an der Staatlichen Schauspielbühne Berlin. Nach Engagement am Meißner Theater und am Landestheater Halle kam er 1960 an die Staatsoper Dresden, wo er seitdem eine Vielzahl bedeutender Rollen verkörperte (z. B. Richard III., Fiesko, Arturo, Ul. Christian, Macke in „Sirenen“, „Jack“, Albatros, Laß in „Hauptstadt“, „Der Senfentrog“, Reinhold Barthel in „Kleinbürger“, „Von Rhein und Moschen“ und Lavin in „Sacco“, „Zwischen den Gewittern“). Daneben wirkte er zahlreiche Feste und Festveranstaltungen. Für sein bisheriges verdienstvolles Dresdner Wirken wurde er 1968 mit dem Vorkindlichen Verdienstorden ausgezeichnet.

HANNELORE KATTERFELD, heute zu den besten Nachwuchs-Solistinnen unserer Republik gehört, wurde in Dresden geboren und wuchs in einem musikalischen Elternhaus auf. 1939 bis 1961 studierte sie an der Hochschule für Musik „Carl Maria von Weber“ in ihrer Heimatstadt und wurde nach Abschluß ihrer Studien an die Landesbühne Sachsen verpflichtet, wo sie, bis 1966 während einer großen Zahl internationaler Partien ihres Fachs verkörpert hat. 1963 bis 1968 besaß sie außerdem ein Gastengagement an die Kamische Oper Berlin. 1966 wirkte sie erstmalig bei den Mündel-Festspielen in Halle an. Seit 1966 eine sehr gastspielaktive Solistin (z. B. an der Deutschen Staatsoper Berlin), trat die junge Künstlerin auch wiederholt mit Liederebenen innerhalb der „Stunde der Musik“ erfolgreich in Erscheinung. Bei der Dresdner Philharmonie war sie erstmalig im Jahre 1967 zu Gast.



ZUR EINFÜHRUNG

Am Vorabend der Französischen Revolution verliehen 1787 Schillers „Don Carlos“ und Goethes „Egmont“ Gedanken Ausdruck, die von brennender Aktualität erfüllt sind. Vor dem Hintergrund des niederländischen Befreiungskampfes gegen die spanische Unterdrückung schreibt Goethe Graf Egmont an dem für ihn unlöslichen Konflikt zwischen seinen persönlichen, gesellschaftlich isolierten Freiheitsbegriff und der ihm durch die geschichtliche Notwendigkeit gestellten Aufgabe. Während er auch nur den Anschein der Rebellion meiden möchte und sich nicht zu befreiender Handlung aufheben kann, sucht Clärchen mutig ihre Landleute mitzureißen. In Egmonts Trauerritual von der bevorstehenden Hinrichtung erscheint das einfache Bürgermädchen dem adligen Geliebten als Verkörperung der Freiheit.

Seit seinen bannigen Jugendjahren bekennt sich Beethoven zu den Ideen der Aufklärung, aufgeschlossen steht er dem Gedankengut und der Musik der Französischen Revolution gegenüber. Das Mißlingen der Erhebung Österreichs gegen das napoleonische Joch 1809 bedrückt ihn tief, als Schmach empfindet die französische Besetzung und Unterdrückung. In dieser Situation entspricht die Direktion des Wiener Hoftheaters den allgemeinen patriotischen Verlangen, wenn sie Stücke wie Schillers „Wilhelm Tell“ und „Don Carlos“ und Goethes „Egmont“ aufführt. Wünscht sich Beethoven auch den „Tell“, wird ihm, dem in bürgerlichen Kreisen als „republikanischer“ schwel ansehener Komponist, nach etlichen Irrtümern dennoch der nach damaliger Auffassung musikalisch minder geeignete „Egmont“ zugewiesen. „Er bewies indessen, daß er auch zu diesem Drama eine Meistermusik machen konnte, und bot dazu alle Kraft seines Genies auf“ (Karl Czerny). Im Winter 1809/10 hat er entsprechend den genauesten Regiehinweisen des Dichters die Musik zu „Egmont“ „bloß aus Liebe zum Dichter geschrieben, nichts dafür von der Theatordirektion genommen“ (Beethoven). Nach der von ihm selbst geleiteten ersten Aufführung am 15. Juni 1810 wird die Musik regelrecht totgeschwiegen, erst 1813, im Jahr der Befreiungskriege, erfährt sie durch E. Th. A. Hoffmanns erste ausführliche Würdigung.

Nur zwei Vokalstücke begegnen Clärchens Lieder – das unternehmende „Soldatenliedchen“ und das in wunderbarem Wechsel die Empfindung des liebenden Mädchens feinsinnig spiegelnde „Freudvoll und leidvoll“ – singt in Wien Toni Adolberger, die Braut Theodor Körners; mitgerissen von eigener Gefühlsüberzeugung, scheint Beethoven hier fast die geistlichen Möglichkeiten einer Schauspielerei zu vergessen.

Vier Zwischenaktmusiken ermöglichen eine pausenlose Aufführung: die erste leitet aus Brockenburgs Niedergeschlagenheit angesichts seiner vergeblichen Liebe zu Clärchen in die revolutionäre Volkstöne der Versenkten Reden über – die Wendung vom privaten zum allgemeinen Schicksal wird eindringlich vollzogen. Dem Charakter eines Trauermarsches nähert sich die zweite, Egmonts ständiges Warnung nach, ein gewisser heroisch-gelesener Grundton bleibt unüberhörbar. In der dritten muß Clärchens Liebesgruß dem Geschwindmarsch der ankündenden spanischen Truppen weichen, die die Bevölkerung Brüssels in Angst und Furcht versetzen. Die vierte endlich schildert Egmonts heimtückische Verhöhnung und stellt Clärchens innige Tapferkeit der Mutlosigkeit ihrer Mitbürger gegenüber.

Im 3-Meß-Larghetto rückt der angreifende Klagegesang einer elegischen Obenerweise Clärchens Stabat in allmählichen Verbänden in den milden Glanz einer sanften Verklärung. Das Melodram bannet Egmonts Kerker-Vision durch eindrucksvolle Klänge – die dichterischen Bilder verlebendigen sich in differenzierter Instrumentation und ausdrucksvoller Harmonik; Clärchens Erscheinung als „Freiheit in himmlischen Gewande“ festigt sich marschartig, bis energische Streicherakkorde Egmonts Tod künden. Aber dann klingen hell und unverwundlich Trompeten auf, ihr Einritt „deutet auf die für das Vaterland gewonnene Freiheit“ (Beethoven): die Paralleltät zwischen niederländischer und deutscher Freiheits-